

Ein Brief von Prof. Ragaz an Emil Arnold

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **54 (1960)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-140463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Brief von Prof. Ragaz an Emil Arnold

Zürich, den 24. Januar 1944

Werter Genosse!

Sie haben mir mit Ihrem Brief ein wertvolles Geschenk gemacht, wertvoller als Sie selbst es wohl ahnen. Daß ein Kommunistenführer mein «*Gleichnis*» auch lesen werde, hatte ich kaum zu hoffen gewagt; daß es nun geschehen ist, bedeutet für mich *sehr viel*. Mein Herz ist ja immer auf der Seite des Volkes und zwar ganz besonders *auf der Seite des Arbeitervolkes*, trotzdem ich selbst aus uraltem, einst sogar adeligem Bauerntum bin.

Ich bin aus der Sozialdemokratie nicht ausgetreten, weil sie mir zu radikal sozialistisch geworden wäre, sondern umgekehrt, weil sie den Sozialismus preisgegeben hat. Was aber den Kommunismus betrifft, so habe ich ihn als die allein angemessene soziologische Form der Liebe Christi (wie ich lieber sage als «Christentum») schon zu einer Zeit erklärt und mich zu ihm bekannt (und mich nach ihm gesehnt), als ich noch nichts von Lenin wußte. Wenn ich mich dann zu einem bestimmten Zeitpunkt gegen ihn gewendet habe, insofern es sich um den Eintritt der schweizerischen Sozialdemokratie in die dritte Internationale handelte, so geschah dies einfach, weil ich jene Gefahr fürchtete, die sich dann in München und Ungarn verwirklicht hat. Ich kann das auch heute nicht bereuen, aber es hat mir tief weh getan, daß ich mich so stellen mußte. Denn ich bin in bezug auf den Kommunismus nie borniert gewesen, habe vielmehr die in ihm lebende große Wahrheit von Anfang offen anerkannt und ausgesprochen.

Was mich von der Kommunistischen Partei getrennt hat, war auch nie die Religion, sondern das Problem der Demokratie und der Gewalt. Dies Wort von der Diktatur wollte dem Erben einer 1500jährigen altfryrätischen Bauernfreiheit nicht eingehen. Ich habe mich dann aber, als der Faschismus und Nazismus zu der großen Gefahr wurden, immer stärker auf die russische Seite gestellt und bin zum Beispiel gegen den Finnlandschwindel für das Recht Rußlands eingetreten. Das Bürgertum haßt denn bis auf diesen Tag keinen Sozialisten und Kommunisten mit einem so wütenden und unauslöschlichen Haß wie mich.

Es ist auch so, daß wir «religiösen Sozialisten» in der Schweiz und überall für den radikalen Sozialismus eintreten, wie es denn immer ein Irrtum war, wenn man uns für Reformisten hielt. Das waren wir nie.

Zum Schlusse gestehe ich Ihnen offen, daß eine Verbindung des Höchsten und Besten, was «Christus» bedeutet (was Christus für mich ist), was die gewaltigste aller Revolutionen darstellt, mit der sozialistisch-kommunistischen Weltrevolution, besonders beim Blick auf die slavische Welt, ein besonders wichtiges Stück meiner Zukunftshoffnung ist.

Aus dieser ganzen Einstellung und Gesinnung heraus drücke ich Ihnen in herzlicher Dankbarkeit die Hand und bin mit warmen Wünschen für Ihren Kampf.

Ihr Leonhard Ragaz

(Aus «Arbeiterwort», Zürich, Mai 1960)

Hugo Kramer siebzigjährig

Am 11. Juli wird unser verehrter und lieber Mitarbeiter, Dr. Hugo Kramer, siebzig Jahre alt. Wir möchten ihm zu diesem Geburtstag herzlich gratulieren. Er hat in den vergangenen Jahren die Hauptarbeit für die «Neuen Wege» geleistet und unermüdlich den schweren Kampf für die religiös-soziale Bewegung geführt.

Es war ein Geschenk Gottes, daß nach dem Hinschied von Leonhard Ragaz die religiös-soziale Bewegung nicht zum Stillstand kam, sondern drei bewährte Mitarbeiter fand, die sich in die Leitung der Zentralstelle für Friedensarbeit und die Fortführung des religiösen Teiles und der politischen Weltrundschau der «Neuen Wege» teilten. — Nach der tragischen Spaltung im Herbst 1948 und in den kommenden Krisen stand Kramer unentwegt der «Weltrundschau» vor; sie gab den «Neuen Wegen» eine charakteristische Note und wurde von den Lesern überaus geschätzt. In den Jahren, wo die Auseinandersetzung zwischen Ost und West fast die ganze Politik beherrschte, wo aus verschiedenen Gründen die gefühlsmäßige Abneigung gegen den Osten das Urteil der Menschen gewaltig beeinflusste, hat Kramer die tatsächlichen Ereignisse und Verhältnisse der Weltpolitik in durchaus einzigartiger Weise dargestellt und sie nach Ursache und Wirkung gedeutet. Er hat diese Aufgabe mit größter Gewissenhaftigkeit und Sachkenntnis gelöst. Haß, Verleumdung und Verfolgung — wie sie ja auch Leonhard Ragaz erleben mußte — konnten Kramer in seiner Stellungnahme nicht beirren. Wir aber schätzen diese in der Flut der bürgerlichen und sozialistischen Presse unabhängige Stimme, weil sie mithalf, den Weg zur Wahrheit und damit auch den Weg zum gegenseitigen Verständnis der Völker zu weisen. Kramer führte so den Kampf für den Völkerfrieden, für den sich Leonhard Ragaz mit ganzer Seele eingesetzt hatte, unbeirrbar weiter.

Unsere Freundin, Margarete Susmann, hat es an unserer Tagung vor anderthalb Jahren deutlich ausgesprochen: «Ich habe seit langen Jahren alle Wandlungen, Zusammenbrüche und Auferstehungen der «Neuen Wege» miterlebt, wie man ein eigenes Schicksal miterlebt. Vieles hat sich seit der Zeit, als Leonhard Ragaz die «Neuen Wege» leitete, in unserer kleinen Gemeinschaft verändert. Sie hat sich zu meinem Schmerz zweimal gespalten. Ich bin über alles Persönliche hinweg immer *der* Gruppe treu geblieben, die mir am ehesten das Erbe von Ragaz zu verwalten schien.»

Dieser Eindruck, der auch der unsrige ist, wurde in hohem Maße